Alles wurde besser werden, wenn sie andere Leute wählten. Das ist aber „unerhörter Schwindel". Fielen die Bauern darauf hinein, so würden sie bestenfalls bald merken, daß ihre neuen Vertrauensmänner auch nicht mehr könnten, als die beseitigten; wahrscheinlich aber würde sich bald zeigen, daß überdies die allgemeinen Interessen der Wähler schweren Schaden erlitten. Die neuen Männer würden ja nicht allein in den Parlamenten sitzen, sondern mit anderen Parteien zu thun haben; hier zu bestehen, dazu genügt die Eigenschaft, ein „warmer Freund der Landwirthschaft" zu sein, allein nicht. Uebrigens, mag Herr v. Hechenbach den Mund noch so voll nehmen von „wir", uns imponirt das wenig. So weit sind wir denn doch noch lange nicht, daß der Frhr. v. Hechenbach im Namen der ländlichen Centrumswähler spricht. Das Befremdendste an der Sache ist nur, daß die Hechenbach'sche Demagogie in dem politischen Organ der Leitung des Rheinischen Bauernvereins, das doch ein Centrumsblatt sein will, sich geltend machen kann."

* **Berlin**, 8. August. Ueber die Frage der Errichtung von Mädchengymnasien hat sich der preußische Cultusminister Dr. Bosse in einem Schreiben an den Ober-Bürgermeister von Köln folgendermaßen ausgesprochen: „Die modernen Bestrebungen in der weiblichen Ausbildung richten sich einerseits auf eine Erhöhung der Ziele dieser Bildung und wünschen durch eine möglichste Annäherung des Lehrplans der Mädchenschule an den Lehrplan der Gymnasien den Frauen den Weg zum akademischen Studium zu ebnen, andererseits sucht man eine Erweiterung der Erwerbsthätigkeit der Frauen herbeizuführen und im Zusammenhang damit möglichst schon in der Schule Vorbildung für spätere gewerbliche Thätigkeit zu geben. Beiden Richtungen wird unter bestimmten Voraussetzungen ein gewisses Maß von Berechtigung nicht abzusprechen sein. Man darf aber nicht übersehen, daß es sich hierbei nur um eine kleine Minderheit der heranwachsenden Mädchen handelt. Die große Mehrzahl findet ihren späteren Beruf im Haushalt, und es ist die Aufgabe der Schule, sie für das Haus zu bilden und darüber zu wachen, daß nicht im Interesse der kleinen Zahl die Bildungswege der weitaus größeren Mehrheit gestört und in falsche oder doch unpraktische Bahnen gelenkt werden. Hieraus ergiebt sich für die Unterrichtsverwaltung eine doppelte Pflicht. Sie hat nicht nur darauf zu halten, daß der höheren Mädchenschule der Charakter einer allgemein bildenden Anstalt streng bewahrt werde, sondern auch darauf zu achten, daß die Mädchen in der Schule nicht bis zu einem Alter zurückgehalten werden, wo der Uebergang zu sachlicher oder gewerblicher Bildung zu spät ist. Als das Alter, worüber hinaus die Mädchen nicht in der Schule zurückgehalten werden sollen, habe ich das vollendete 16. Lebensjahr angenommen. Da thatsächlich nicht alle Kinder unmittelbar nach der Vollendung des 6. Lebensjahres der Schule zugeführt werden, da insbesondere auch die Töchter der Officiere und Beamten, die einen großen Theil der Schülerinnen in den höheren Mädchenschulen ausmachen, durch Wohnungswechsel ihrer Eltern in ihren Fortschritten nicht selten aufgehalten werden, auch häufig Gesundheitsverhältnisse den regelmäßigen Schulbesuch hindern, kann ein neunjähriger Cursus bei der Mehrzahl der Schülerinnen nur in zehn Jahren vollendet werden. Zu diesen Gründen kommt auch die weitere Rücksicht darauf, daß die jungen Mädchen durch den Schulunterricht in dem Maße, wie er zu höheren Zielen aufsteigt und wie sie ihm größere Theilnahme zuwenden, dem Hause einigermaßen entfremdet werden, und daß der langandauernde ununterbrochene Schulbesuch gerade in den Entwickelungsjahren künftig nicht ohne Schaden für die Gesundheit bleibt."

* **Berlin**, 8. August. Ob Zuchthäusler eine Unfallrente weiter beziehen können, ist, so berichtet die „Schl. V.-Z.", kürzlich durch das Reichsversicherungsamt in einem speciellen Fall entschieden worden. Ein Arbeiter hatte einen Betriebsunfall erlitten und erhielt von der Berufsgenossenschaft eine Rente. Nicht lange danach verübte der Rentenempfänger ein schweres Verbrechen und erhielt dafür mehrere Jahre Zuchthaus, welche er gegenwärtig verbüßt. Nunmehr stellte die Berufsgenossenschaft die Rentenzahlung an den Zuchthäusler ein und machte geltend, letzterer erhalte schon im Zuchthaus völlig auskommende Verpflegung, eine Rentenzahlung außerdem sei eine Prämie für den Verbrecher, welche dem Geiste des Gesetzes widerspreche. Gegen diesen Bescheid legte der Zuchthäusler Berufung bei dem Schiedsgericht ein und beantragte, die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung zu verurtheilen. Das Schiedsgericht lehnte jedoch die Berufung als unbegründet ab. Der Betreffende beruhigte sich aber bei dieser Entscheidung nicht und ergriff das Rechtsmittel des Recurses an das Reichsversicherungsamt. Die Berufsgenossenschaft trat hier den Ansprüchen des Klägers entgegen und wies auf § 34 III des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes hin, wonach der Anspruch auf Rente bei längeren Freiheitsstrafen ruhe. Es habe doch sicher nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen, für Verbrecher Capitalien anzusammeln. Das Reichsversicherungsamt erklärte jedoch die Vorentscheidung für unzutreffend, hob dieselbe auf und sprach dem Kläger die Rente wieder zu, da nach der Lage der gegenwärtigen Gesetze auch einem Verbrecher während Verbüßung seiner Strafe die Unfallrente nicht entzogen werden könne. (Die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes wird dem allgemeinen Rechtsbewußtsein nur in dem Falle entsprechen, daß die dem Verbrecher zustehende Rente seiner Familie zu Gute kommt. Wenn die gegenwärtigen Gesetze im Allgemeinen jedem Verbrecher, auch dem, der gar keine Familie hat, die Rente zusprechen, so sind sie in diesem Puncte verbesserungsbedürftig. Red. d. „L. T.")

— Der Kaiser hat, wie verlautet, das Schloß Dwasieden bei Saßnitz auf Rügen angekauft. (?)

— Dem „Berliner Börsen-Courier" mißfällt das wider den amerikanischen Juden Stern zu Kissingen abgegebene Urtheil, das, wie an anderer Stelle mitgetheilt wurde, über ihn 14 Tage Gefängniß verhängt. Das Blatt geht soweit, zu bemerken, man werde sich nicht wundern dürfen, wenn „die Amerikaner sich in ihrer Gesammtheit verletzt fühlen sollten". Derartige Aeußerungen eines ganz unberechtigten jüdischen Solidaritätsgefühls leisten dem Antisemitismus werksam Vorschub.

— Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft theilt in ihrer letzten Veröffentlichung mit, daß am 31. Juli das 11 000. Mitglied der Gesellschaft aufgenommen sei. Am 1. Januar 1884 traten 250 Landwirthe zusammen, um diese Gesellschaft zu begründen; in den ersten sieben Jahren war die jährliche Durchschnittszunahme 768 Mitglieder und in den letzten Jahren über 1200. Wie bekannt, beschäftigt sich die Gesellschaft ausschließlich mit der Technik des Gewerbes, sie schließt grundsätzlich jede Arbeit auf gesetzgeberischem oder auch nur volkswirthschaftlichem Gebiet aus. Es ist daher möglich, daß sich innerhalb der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft Männer aller politischen Richtungen zusammenfinden, da sie nichts Anderes wünschen, als Förderung von Ackerbau, Viehzucht und aller einzelnen Betriebe auf dem technischen Gebiete der Landwirthschaft. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß, unberührt von politischen und volkswirthschaftlichen Zeitfragen, die Gesellschaft eine dauernde und gleichmäßige Ausbreitung und stetige Weiterentwickelung finden konnte.

— Der „Socialist", das Organ für Anarchismus und Socialismus, erhält jetzt, der „Post" zufolge, eine literarische Beilage, in welcher Symbolismus, Mysticismus und Realismus gepflegt werden sollen.

— Bei der socialdemokratischen Parteicasse sind im Juli 36380 ℳ eingegangen.

— Der Generalstreik der Kistenmacher ist, laut Beschluß einer heute abgehaltenen Kistenmacher-Versammlung, in einen partiellen umgewandelt worden, weil 9 Fabriken, darunter einige große mit Dampfbetrieb, die Forderungen der Arbeiter anerkannt haben.

— Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Commandeur des 6. Armeecorps in Breslau, ist hier eingetroffen.

— Der rumänische Staatsminister v. Sturdza hat sich nach mehrtägigem Aufenthalt hierselbst nach Schwedt a. O. begeben.

— Der Geheime Regierungsrath Professor Dr. v. Treitschke ist nach England abgereist.

* **Hamburg**, 6. August. Die hiesige socialistische Vereinsbäckerei ist bekanntlich in Concurs gerathen. Hauptgläubiger ist der Privat-Gelehrte Dr. Benedict Friedländer.

* **Wilhelmshaven**, 8. August. Contre-Admiral v. Pfeilschifft ist zum Chef der dritten Division, Contre-Admiral Oldekop zum Chef der vierten Division der Herbstübungsflotte ernannt worden. Der Corvetten-Capitain Sarnow ist zum Capitain zur See befördert.

* **Bremen**, 7. August. Das Trockendock, das der bremische Staat mit Reichsunterstützung in Bremerhaven laut dem mit Preußen abgeschlossenen Vertrage bauen wird, muß für 9,5 m tief gehende Schiffe zugänglich, mindestens 160 m lang und 75 m breit sein. Die Ausrüstung des Docks geschieht gleich derjenigen des Trockendocks von Kiel und Wilhelmshaven, die mit Rücksicht auf die Benutzung des Docks durch die schweren Kriegsschiffe der kaiserlichen Marine als Vorbilder benutzt wurden. Nach dem neuen Plan erhält die Dockanlage mit ihrem gesammten Zubehör Abmessungen, welche die Aufnahme von 200 m langen und 25 m breiten Schiffen gestatten. Der Dockrempel ist auf — 7,0, d. h. auf gleicher Höhe wie der Schleusenrempel, angeordnet worden. Es können daher 9,5 m tief gehende Schiffe bei dem verhältnißmäßig niedrigen Hafenwasserstande von + 2,8 am Pegel noch gedeckt, überhaupt alle Schiffe, welche durch die neue Schleuße gehen, auch im Trockendock untergebracht werden. Letzteres wird massiv hergestellt und ist nahezu parallel mit der westlichen Kaje des neuen Hafenbeckens angeordnet. Daneben werd noch ein schmales Hafenbecken angelegt, in welchem ein 200 m und ein 150 m langes Schiff bequem liegen und solche Schiffe ausgebessert werden sollen, die nicht trocken gelegt zu werden brauchen oder ein längeres Liegen im Trockendock nicht mehr erheischen. (Köln. Z.)

* **Sondershausen**, 8. August. Der Fürst feierte gestern seinen 65. Geburtstag.

* **Köln**, 8. August. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß heute das Programm für die Feier des Sedanfestes. Darnach soll am 1. September eine Festbeleuchtung und Beflaggung der öffentlichen Gebäude und am 2. September ein Fest im Grüzenich stattfinden. Die hier ansässigen Mitkämpfer von 1864, 1866 und 1870 erhalten eine Ehrengabe von 5 ℳ, außerdem soll Hilfsbedürftigen eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden. Die für die Durchführung des Programms ausgeworfene Summe von **30 000 ℳ** wurde einstimmig bewilligt.

* **Friedrichroda**, 7. August. Der Reichstagsabgeordnete „Genosse" Singer ist gestern hier eingetroffen und im Curhaus abgestiegen. Er sucht jedenfalls in ländlicher Stille die Beantwortung der von der „Post" vor einigen Tagen an ihn gerichteten Anfrage, wie es mit seiner Klage gegen die „Kreuzzeitung" stehe, die ihm bekanntlich vorgeworfen hat, beim „Bierfrieden" die Interessen des eigenen Beutels verfolgt zu haben.

* **München**, 8. August. Kürzlich ging durch verschiedene Blätter die Notiz, daß „die Erledigung der Fuchsmühler Begnadigungsangelegenheit unmittelbar bevorstehe". Dem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß diese Erledigung nicht unmittelbar bevorstehen kann, so lange nicht das von einem Theil der verurtheilten Fuchsmühler angerufene Reichsgericht gesprochen hat. Dies ist noch nicht geschehen, und da gegenwärtig Gerichtsferien sind, so dürfte eine Entscheidung in allernächster Zeit wohl auch kaum zu erwarten sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 8. August. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist, aus Ischl kommend, hier eingetroffen.

* **Pest**, 8. August. Die Veranstalter des Nationalitätencongresses sind bereits hier versammelt und hielten auch schon eine Vorconferenz ab. Wie verlautet, wurde hauptsächlich eine Resolution der Rumänen erörtert, derzufolge diese bereit wären, ihre seit Jahren befolgte Passivitätspolitik aufzugeben unter der Bedingung, daß der ungarische Reichstag sich in ein Föderativparlament umgestalte derart, daß die verschiedenen Nationalitäten als solche gemäß ihrer Kopfzahl eine bestimmt bemessene Anzahl von Abgeordneten in dieses Parlament wählen würden; ferner daß ein vollständiger Vollzugsausschuß des Nationalitätencongresses zur Führung der Geschäfte desselben versammelt bleibe. Falls die ungarische Regierung diese Forderungen nicht zugestehen oder die Abhaltung des Nationalitätencongresses auf Grundlage solcher Forderungen untersagen sollte, würde der Congreß die Beschwerden der interparlamentarischen Conferenz in Brüssel vorlegen.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 8. August. Der größte Theil der Diamantarbeiter, welche die Arbeit eingestellt hatten, hat dieselbe wieder aufgenommen, nachdem die Arbeitgeber die Forderungen zugestanden haben. In einigen Fabriken dauert der Streik fort.

Italien.

* **Rom**, 8. August. Der König und die Königin sind heute Abend nach Monza abgereist. Auf dem Bahnhofe waren die Minister und die Behörden zur Verabschiedung anwesend. Von der Menge wurden die Majestäten lebhaft begrüßt.

Großbritannien.

* **London**, 8. August. Der chinesische Gesandte Kungtatsien besuchte heute nach seiner Rückkehr von Paris den Premierminister Lord Salisbury, mit welchem er eine längere Unterredung hatte. Danach pflegten mehrere Mitglieder des Cabinets eine längere Berathung mit Lord Salisbury.

* **Ryde**, 8. August. Heute Abend gab der Prinz von Wales zu Ehren des Kaisers an Bord der königlichen Yacht „Osborne" ein Festmahl, an welchem zahlreiche Gäste, Mitglieder des königlichen Hauses und der Hofgesellschaft theilnahmen.

Orient.

* **Belgrad**, 8. August. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, der hiesige Bürgermeister Bogicsewitsch werde das bisher nicht besetzte Portefeuille des Handelsministeriums übernehmen.

* **Wien**, 8. August. Prinz Ferdinand von Bulgarien kommt heute Abend aus Ungarn hier an und führt ohne Aufenthalt nach Ebenthal, wo er das Ergebniß der Verhandlungen abwartet, die zwischen Ebenthal und Sofia stattfinden. Prinz Ferdinand reist spätestens am 12. August nach Sofia, um am Jahrestage von Tirnowa in Sofia zu sein. (B. L.-A.)

Asien.

Die Metzeleien in Kutschcng.

* Die wenigen Missionare und Missionarinnen, die sich bei dem nächtlichen Ueberfall ihrer Station in Kutschcng retten konnten, haben übereinstimmend erklärt, daß die Metzelei, die mit teuflischer Bosheit ausgeführt wurde, seit langer Zeit vorbereitet war und erfolgte, ohne daß die Fremden irgendwie die Bevölkerung herausgefordert hätten. Die Leichen und die verbrannten Reste der im Hause angekommenen Europäer sind nach Futschau gebracht worden, dessen Einwohner übrigens auch schon eine drohende Haltung annehmen, während die Ortsbehörden sich für machtlos gegen eine etwaige Empörung erklären. Die Missionarinnen gehören, wie die „K. Ztg." mittheilt, der Church of England Zenana Missionary Society an. Kutschcng ist eine ummauerte Stadt von 60 000 Einwohnern, ungefähr 160 Kilometer nordwestlich von Futschau. Die Mission der englischen Staatskirche hat hier schon seit dreißig Jahren ihre Thätigkeit entfaltet, aber erst vor acht oder neun Jahren englische Missionarinnen dorthin entsandt. Die Station lag außerhalb der Stadt und umfaßte außer Wohnhäusern Schulen für Knaben und Mädchen und ein Findelhaus. Während der heißesten Monate Juli und August schließen die Missionarinnen ihre Schulen und begeben eine Ansiedlung Hwasang, 10 km entfernt und gegen 600 m höher als Kutschcng. In einer Zuschrift an die „Times" nimmt der mit Land und Leuten vertraute Reisende Llewellyn Lloyd an, daß auf dieser Sommerfrische das Gemetzel stattgefunden hat. Anscheinend sei es von vegetarianischen Buddhisten, den „Gemüsefressern", verübt worden, die in jener Gegend zahlreich seien und den chinesischen Behörden schon lange zu schaffen machten. Allerdings geht aus anderen Zuschriften auch hervor, daß der Haß gegen die Fremden neuerdings überall, so auch in Shanghai scharf hervorgetreten ist und zu Thätlichkeiten geführt hat. Der ermordete Missionar Stewart schrieb am 8. April aus Kutschcng, daß die letzten Tage dort sehr aufregend gewesen seien, da die vegetarianischen Buddhisten angeblich einen Sturm auf die Stadt vorbereitet hätten. Mitten in der Nacht wurde die Nachricht nach der Mission gebracht, und im strömenden Regen mußten die hundert Personen, Erwachsene und Kinder, auf einem einzigen Fährboot über den Strom und dann mit Leitern über den Wall in die Stadt gebracht werden, da die Thore schon verbarricadirt waren. Die Bürgerschaft bezog Wache auf den Befestigungen, schlecht bewaffnet mit uralten Rüstzeug, rostigen Hellebarden und Schwertern. Nach drei Tagen wurden die Stadtthore wieder geöffnet. Es sollen zwischen den Mandarinen und den Aufständischen Verhandlungen stattgefunden haben, aber die Missionare erfuhren nichts Genaueres und waren sich klar darüber, daß sie erst den Anfang der Unruhen durchgemacht hätten. Herr Stewart hofft aber, daß nach dem Friedensschluß zwischen Japan und China die Regierung im Stande sein würde, gegen die Empörer vorzugehen. Eine etwaige japanische Landung schien ihm sehr gefährlich für die Europäer; er glaubt übrigens, daß $^{9}/_{10}$ der niederen Classen dies Ereigniß mit Freude begrüßen würden. Unterdessen sind die befürchteten Ausschreitungen erfolgt, die ganze Provinz Fokien ist im Aufstand und eine Reihe von Europäern grausam hingeschlachtet worden.

Afrika.

* Dem „Hann. Cour." wird aus Berlin berichtet: Die noch vor Tanger ankernden Schiffe „Hagen" und „Marie" verbleiben dort, bis die 250 000 Pesetas betragende Entschädigungssumme an Deutschland gezahlt ist. Die Auszahlung wird schon dieser Tage erwartet.

* **Tanger**, 8. August. Hier sind vier britische Kriegsschiffe eingetroffen.

* **Madrid**, 8. August. Das spanische Geschwader hat Ferrol verlassen und begiebt sich von dort nach Tanger.

Militair und Marine.

* **Berlin**, 8. August. Nach einer telegraphischen Meldung an das Ober-Commando der Marine ist S. M. S. „Stosch", Commandant Capitain zur See v. Schuckmann (Hugo), am 7. August in Vigo angekommen und am 8. August wieder in See gegangen.

* **Berlin**, 8. August. Nach telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist die 1. Division des Manövergeschwaders, Chef Vice-Admiral Köster, am 8. August von Corvey in See gegangen.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Cultus und öffentlichen Unterrichts.

Angestellt wurden im 2. Vierteljahr 1895 im Schulinspectionsbezirk Leipzig I.: Theodor Adolf Kadner, bisher provisorischer Zeichenlehrer an der 11. Bezirksschule in Leipzig, als ständiger Fachlehrer für Zeichnen an derselben; Fedor Lindemann, bisher provisorischer Zeichenlehrer an der 6. Bezirksschule in Leipzig, als ständiger Fachlehrer für Zeichnen an derselben; Eduard Fink, bisher provisorischer Zeichenlehrer an der IX. Bürger- und X. Bezirksschule in Leipzig, als ständiger Fachlehrer für Zeichnen an derselben; Arthur Raabe, bisher Turnlehrer an der 7. Bezirksschule in Leipzig, als ständiger Fachlehrer für Turnen an derselben; Johanna Charlotte Rauschenbach, bisher provisorische Lehrerin an der 14. Bezirksschule in Leipzig, als ständige Lehrerin an derselben; Hugo Hagenberger, bisher provisorischer Lehrer an der VI. Bürgerschule in Leipzig, als ständiger Lehrer an derselben; Clara Helene Christiane Pohl, bisher provisorische Lehrerin an der 17. Bezirksschule in Leipzig, als ständige Lehrerin an derselben;

---

einmal so alt wie ich und von einer wahrhaft linearen Gestalt. Die Sache wurde verhängnißvoll und die Commilitonen fingen an, mich damit zu hänseln. Eines Tages packte mich denn der Unmuth und ich sagte in der Kneipe von ihr: Mein Gott, das Kind hat ja noch nicht einmal alle Zähne!"

„Aber lieber Freund", lachte der Amtmann, „wie kann man nur — —"

„Höre nur zu, Alex, und sage nichts. Natürlich wurde das dem alten Dirrlapp mit einer schier telegraphischen Geschwindigkeit hinterbracht, und es dauerte nicht lange, so glänzten in dem süßen Munde des Fräulein Adele zwei neue prächtige Vorderzähne. Sofort jauchzte natürlich der wilde Chorus der Thuringia: Das arme Kind ist ausgewachsen. Unglückseliger Doppelsinn des Wortes. Er bildete den Tropfen, der das schon übervolle Faß zum Ueberlaufen brachte. Nun glaubte man allerdings an meinem theologischen Ernst und Eifer verzweifeln zu müssen, und das Verhängniß stellte sich in Form eines regelrechten consilii abeundi ein".

„Armer Freund", lachte der Amtmann gemüthlich.

„Siehst Du, Alex, nun lachst Du, gerade jetzt, wo das Trauerspiel anfängt."

„Meine Mutter nahm die neue Würde in ihrem liebevollen Herzen als eine neue Art Doctorhut auf, meinem Vater durfte ich aber selbstverständlich nicht damit kommen. Gestern Abend kam ich zu Hause an und heute früh sprach ich mit ihm. Ich denke, der Schlag trifft ihn, als ich ihm sagte, daß ich umsatteln wolle. Wir kamen in Wortwechsel, wir wurden heftig; ich sei ein Taugenichts, hieß es, der gar nichts lernen wolle, sei das Unglück der Familie, das räudige Schaf in der Heerde — — die Mutter — — und — — Du weißt nicht, was das heißt — Alex — —"

Der junge Mann wurde plötzlich weich. Derselbe, der noch soeben im übermüthigen Studentenjargon seine bedenklichen Abenteuer erzählt hatte, wurde jetzt in der Stimmung an die Thränen seiner Mutter von so tiefer, innerer Rührung getroffen, daß seine Thränen flossen und seine Lippen zuckten.

„Und nun?" fragte Herr Lassen, nach einer Pause ernst.

„Ja, was nun? Du siehst ja wohl selbst ein, daß ich mit meinen vierundzwanzig Jahren und mit meinen fünf Sinnen in der Welt dastehe, wie — mit Respect zu sagen — der Ochs am Berge. Auf der einen Seite die Ehrerbietung und Liebe gegen die Eltern, die Liebe zu Ruhe und Frieden in der Familie, die mich auf den dornenvollen Weg eines vollständig aussichtslosen Studiums weisen, auf der andern Seite die eigene einsichtige Vernunft und das lebhafte Bedürfniß, in der Welt meine Selbstständigkeit zu behaupten, mein Selbstbestimmungsrecht zu wahren, meine Stellung nach eigenem Wissen und Können zu wählen — wie kann ich da mit fünf Sinnen, und wenn sie noch so gesund sind, auskommen? Ich muß einen sechsten haben, das siehst Du wohl ein, Alex, einen Sinn, der mich das Richtige finden läßt, der mir über die Thorheiten der Welt, über die verwünschten dünkelhaften Einbildungen der Menschen hinwegbilft, die mir nicht erlauben wollen, lächerliche Zumuthungen lächerlich zurückzuweisen und mich zwingen wollen, zu sein, was ich nicht kann."

„Das sind alles Phrasen, Max, Dir fehlt kein Sinn, denn es giebt keinen, der Dir fehlen könnte, sondern Dir fehlt die Energie, der Entschluß."

„Nein, Du mißverstehst mich. Ein Entschluß ist das leichteste Ding von der Welt. Der war schon da, als ich nach Dinglingen kam. Aber hinter dem Entschluß muß die klare Ueberzeugung stehen, wenn er nicht ein Eigensinn, eine Thorheit sein soll. Und diese Ueberzeugung scheitert bei mir am Widerstand meiner Familie. Denn auch Dore will nichts von einem Bauer wissen."

Herr Lassen seufzte leicht auf.

„Wer wüßte das besser als ich", sagte er mehr für sich als für den andern. „Sie wirft sich ja dem hergelaufenen Actuar, der nichts ist und nichts hat, förmlich an den Hals, nur weil er durch die Nase spricht und ein Monocle trägt."

„Ja, was das werden soll", rief Max empört.

„Ein Unglück wird's. Der Kerl speculirt auf Deines Vaters Geld, weil er selbst nichts hat, und Dore sieht das nicht ein, wendet sich von ihren besten Freunden ab, stürzt sich ins Verderben, wie die Motten in's Licht. Die Welt ist verrückt, Max."

„Na, und wie sehr!"

Nachdem sich die beiden Herren zu dieser Behauptung verständigt hatten, schien ihnen dieses Axiom doch ziemliches Bedenken zu verursachen, denn sie verfielen Beide in eine nachdenkliche Pause. Erst nach einer ziemlichen Weile, nachdem der Amtmann seine hohen Reitstiefeln in tadelloser Weise zurechtgezupft hatte, hob er den Kopf ziemlich energisch in die Höhe und sagte bestimmt und entschieden:

„Höre, Max, wir sind Bundesgenossen."

„Bundesgenossen? Gegen wen?"

„Gegen die Dummheit, wie und wo wir sie finden. Einigkeit macht stark und wenn wir uns gegenseitig helfen, werden wir reussiren."

„Gegen die Dummheit? Unmöglich. Wir hätten denn den sechsten Sinn."

„Es muß auch so gehen. Wir wollen's versuchen. Höre zu. Ich übernehme es, die Einwilligung Deines Vaters zu Deiner Uebersiedelung nach Doberan zu erwirken, damit Du ein ordentlicher, tüchtiger Landwirth werden kannst, wie Du Dir's wünschest. Du dagegen — —"

„Nun? Nur heraus mit der Sprache."

„Du übernimmst es, die Einwilligung Deiner Schwester zu erwirken, daß sie — —"

„He? Wie, Alex? Verliebt, wirklich verliebt? Du in Dore?"

Lassen war roth geworden wie ein ertappter Dieb. Er brachte kein Wort mehr heraus.

„Bravo, Alex, Topp, wir sind Bundesgenossen und ich werde dem Saegebühl schon heimleuchten. Verlaß Dich auf mich und wenn Dore nicht ganz und gar den Verstand verloren hat — —"

„Max, nur keine dummen Streiche mehr. Ich habe nie zu irgend Jemand ein Wort geäußert und wenn Du nun — —"

„Nur keine Angst. Ich weiß Alles. Fürchte nicht, daß ich Dich profanire. Ich kenne das. Discretion Ehrensache, sagen die Leute in der Zeitung. Gut. Entweder Du wirst mein Schwager oder ich werde Professor der Theologie. Topp, Alex?"

„Topp! Hier meine Hand."

III.

Wenn man von Venedig oft sagen hört, es habe zwei Himmel, einen oben und einen unten, so konnte man von Dinglingen leider fast das Gegentheil behaupten, nämlich es hatte weder unten noch oben einen. Fast jahraus, jahrein war das Städtchen von grauen melancholischen Wolken überhangen, so daß es wahre Festtage waren, wenn einmal der blaue Himmel zum Vorschein kam. Die ausgedehnten Forsten der Herrschaft Doberan, inmitten derer das Städtchen lag, versorgten dasselbe im Winter mit Schnee und im Sommer mit Regen in so ausgiebiger Menge, als ob sie den Regenschirmfabrikanten in besonderer Weise freundlich gesinnt wären. Halb Schnee, halb Regen rieselte mit griesgrämlicher Ausdauer hernieder und bildete auf dem Fußweg kleine schlüpfrige Teiche, die offenbar mit wilder Gier auf einen nicht ganz wetterfesten Stiefel warteten. Wehe dem kühnen Eindringling in die Wirrnisse und tückischen Hinterhalte des Dinglinger Straßendammes! Hochaufspritzend, wie frohlockend und jauchzend über das Opfer plauderte das eisige Gelibber an ihm in die Höhe, und es war die größte Vorsicht geboten, das Aeußerste, den Sturz, zu verhüten.

Trotz dieser Gefahren ging Herr Actuar Saegebühl mit wahrer Todesverachtung schon seit mehr als einer Viertelstunde vor einem stattlichen Hause auf und ab, als ob er das Himmelreich erwarten müsse bei dem Hundewetter. Endlich kam auch sein Himmelreich. Fräulein Doris Horn trat aus dem Hause heraus, sah sich nach ihm um und er sprang behend herbei, um ihr seinen Schirm anzubieten.

„Ach, wie unfreundlich ist das Wetter und wie nett ist es von Ihnen, Herr Actuar, mich bei dem Wetter abzuholen, flötete sie und nahm ungenirt seinen Arm. Ich wäre gern eher gekommen, aber die Liß wurde gar nicht fertig, mir zu erzählen und zu zeigen. Offen gestanden, sie prahlt und protzt doch furchtbar. Ihre Ausstattung ist wirklich wie die einer Gräfin und ihr Vater war doch auch nur ein Zimmermeister. Als ob man das nicht wüßte. Und dieser Aufputz in Rosa, mein, wenn ich einmal Braut sein würde —"

Hier seufzte Herr Adolar Saegebühl sehr vernehmlich.

„Seien Sie still, Adolar, und machen Sie keine unschicklichen Bemerkungen. Wenn ich einmal Braut sein würde, Rosa würde ich nicht wählen. Ich finde Rosa von einem ziemlich bäurischen Geschmack. Meinen Sie nicht, Herr Secretair?"

„Selbstverständlich. Ganz veralteter Geschmack", entgegnete Herr Saegebühl pflichtschuldigst.

„Meergrün oder agavenblau ist modern, und nur dies käme für mich in Frage. Was glauben Sie, was mir am besten davon stünde?"

„Unbedingt agavenblau", erwiderte der Actuar, der in seinem Leben noch keine Agave gesehen hatte und auch nicht wußte, wie sie aussah.

„Ach Gott bewahre, agavenblau steht mir gar nicht."

„Nun, ich glaube fast auch, daß meergrün besser sein würde, gnädiges Fräulein", sagte der Actuar geschmeidig.

„Natürlich meergrün und die Schleifen in schilfgrüner Seide. Ach Gott, es muß doch reizend sein, Braut zu sein."

„Aber gnädiges Fräulein, Sie brauchen ja nur zu befehlen."

(Fortsetzung folgt.)